

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 20 (1970)

Heft: 3

Buchbesprechung: Im Kampf gegen Hitler. Die Überwindung der Anschlussidee [Kurt Schuschnigg]

Autor: Zimmermann, Horst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sont mal réparties, une large initiative est laissée aux responsables. Comme on manque de cadres, on ne regarde pas de trop près à leurs qualités ou à leurs défauts, pourvu qu'ils avancent; Hitler les couvre systématiquement; toute l'action est axée sur la propagande et quiconque est doué pour elle peut se faire sa place; s'il a le muscle, il deviendra S.A., agent de recrutement par sa présence physique (les S.A. ne discutent pas, quand ils interviennent, c'est sous le signe: *ou toi ou moi!*); s'il sait parler, il s'imposera comme orateur (l'ouvrage contient quelques documents intéressants sur ce thème, par exemple un manuel du parfait orateur à formation accélérée). Dans cette organisation du mouvement, Hitler occupe bien sûr la position centrale, mais en même temps il est en retrait, car il est paresseux et répugne aux besognes administratives. Aussi le parti n'est-il absolument pas préparé à prendre l'Etat en main en 1933 et, semblable aux socio-démocrates de Weimar, devra se fier à l'appareil bureaucratique existant.

Comme dans tout ouvrage de ce genre, le lecteur est comblé et désappointé: les documents rassemblés sont souvent très intéressants et révélateurs, par exemple ceux qui sont dûs à Gregor Strasser ou à von Pfeffer le réorganisateur des S.A.; mais ce sont toujours des exemples, des cas isolés: dans quelle mesure ont-ils valeur normative? C'est pourquoi les quelques textes issus de la base sont particulièrement précieux, de même que les circulaires et consignes d'organisation. Malheureusement tous ces documents sont classés dans un ordre incompréhensible, sans index, et si l'on veut les retrouver, il faut revenir aux commentaires en tête de chaque chapitre. Quant aux introductions, elles résument bien le problème posé et les solutions trouvées, mais on les aimerait plus étoffées, plus détachées des textes qui suivent, plus générales. Pour l'historien, une collection choisie de documents ne satisfait pas, ni non plus une analyse trop fragmentaire: il se demande tout le temps ce qui n'a pas été dit! Encore une fois, c'est la rançon inévitable de ce type d'étude, et cet ouvrage reste très précieux et riche de renseignements introuvables ailleurs. Il fait pénétrer dans la vie intérieure et même intime du NSDAP et en démonte les ressorts secrets. L'action vers l'extérieur n'est d'ailleurs pas négligée pour autant: les relations avec les autres partis et groupes nationalistes en 1924-1925, avec le Stahlhelm, avec le Front national dès 1930 par exemple; là encore, l'auteur nous découvre les arcanes du parti où des documents, alors confidentiels, dévoilent les véritables motivations, les intentions réelles.

Lausanne

André Lasserre

KURT SCHUSCHNIGG, *Im Kampf gegen Hitler. Die Überwindung der Anschluß-
idee*. Wien-München-Zürich, Molden, 1969. 472 S.

Der Schriftstellerdrang des früheren österreichischen Justizministers und Bundeskanzlers wird noch lange die Gemüter verwirren. Der mit seinem neuesten Werk unternommene und im Titel angedeutete Versuch Kurt von

Schuschniggs, der Nachwelt seinen Namen zusammen mit jenem Hitlers in den Mund zu legen, kann als gescheitert betrachtet werden.

Die Abschaffung der österreichischen Demokratie hatte der Volkstümmlichkeit des Nationalsozialismus in Österreich den Boden bereitet. An dieser Abschaffung mitbeteiligt, ist Schuschnigg nun bemüht, seine politische Rolle des gescheiterten Diktators während der klerikalfaschistischen Epoche Österreichs in die des großen Helden der Republik umzudeuten. Neues wird auf den fast 500 Seiten nicht mitgeteilt; es fällt vor allem der langatmige Stil auf, mit dem der Verfasser sich zu rechtfertigen versucht. Der Herr über die österreichischen Konzentrationslager wärmt die alten Geschichten vom großen Ausmaß der Gewaltentrennung unter seinem Regime auf, obwohl der Verfassungsgerichtshof seit Dollfuß ausgeschaltet war, und beschwört, 1938 die «feste Absicht» gehabt zu haben, den Übergang zu normalen Verhältnissen zu beenden. Schuschnigg erkennt, daß seine mit Terror zu übersetzende Verfassungswirklichkeit den legalen Aufstieg des Nationalsozialismus wenigstens gebremst hat. Hier wäre die Frage anzuschließen, wieweit dann die Exzesse des Nationalsozialismus im Großdeutschen Reich mit dem aufgestauten Haß der beteiligten Funktionäre österreichischer Herkunft aus der Zeit ihrer Verfolgung unter Dollfuß und Schuschnigg erklärt werden müssen.

Unverständlich ist Schuschniggs Hinweis auf die Einberufung des Jahrgangs 1915 vor dem Untergang der Ersten Republik. Selbst der politologische Laie muß Schuschniggs Absicht erkennen, die unruhige Jugend unter die Fuchtel der Uniform zu zwingen. Man wollte für die geplante Komödie einer Volksbefragung – nicht etwa einer entscheidenden Volksabstimmung – möglichst nur solche Untertanen zulassen, die sich noch an den Glanz der Monarchie erinnern konnten. Obwohl der Autor das Beispiel der Tiroler Gemeinde Tarrenz zitiert, wo die Volksbefragung Schuschniggs mit ihrer «deutschen» Losung irrtümlich durchgeführt worden war und ebenso hundertprozentige Zustimmung erzielte wie nach dem Anschluß Hitlers Volksabstimmung, mutet er dem Leser zu, er möchte die Demagogie der Fragestellung «für ein freies und deutsches, unabhängiges und soziales, für ein christliches und einiges Österreich» übersehen.

Der voraussehbare Ablauf der Dinge bis zu einer kriegerischen Verwicklung im Gefolge der damaligen Vergrößerungen Deutschlands läßt an den in diesem Punkte merkwürdig schweigsamen Altbundeskanzler folgende Frage stellen: Wie schnell brachte seine Regierung die vom Chef der deutschen Heeresleitung, Kurt von Hammerstein, über dessen österreichischem Vetter Hans Hammerstein-Equord erfahrenen Absichten der Reichsleitung den Westmächten zur Kenntnis? Das ist ein Aspekt, bei dessen Kenntnis sich die Möglichkeit von Interessen weiterer politischer Kreise an einer Zuspitzung der Lage bis zu letzten Konsequenzen besser beurteilen ließe.

Viele Laien wird Schuschniggs völkerrechtliche Kombination verwirren, den Anschluß Österreichs an Deutschland unter Zuhilfenahme der fünfzehn-

halb Jahre später datierten Moskauer Erklärung von Kriegsgegnern des Reiches mehr oder weniger hinwegzudisputieren. Die Tatsache der Tapferkeit der Österreicher in der deutschen Wehrmacht und der relativen Überrepräsentation von Österreichern in der SS spricht dagegen eine ebenso beredte Sprache wie die zehnjährige Besetzung Österreichs und der Staats- (statt Friedens-) Vertrag von 1955.

Das Bild Schuschniggs als eines wenig befähigten, insgeheim seinem alt-österreichischen Legitimus erlegenen Staatsmannes der Ersten Republik Österreich steht fest. Indem er nun mit seiner Rechthaberei die alten Parteigegensätze des österreichischen Kleinstaates konserviert, erweist er der Zweiten Republik einen Bärendienst. Immerhin bestätigt das die Richtigkeit der amerikanischen Entscheidung von 1945, den befreiten «Dr. Auster» in seiner Heimat keine politische Rolle mehr spielen zu lassen.

Bern

Horst Zimmermann

DIETRICH AIGNER, *Das Ringen um England. Das deutsch-britische Verhältnis. Die öffentliche Meinung 1933–1939. Tragödie zweier Völker.* München und Eßlingen, Bechtle, 1969. 444 S., Taf., Tab.

Wenn auch die Diskussion darüber noch nicht abgeschlossen ist, so ist doch die Vorgeschichte des ersten Weltkrieges so weit aufgehellert, daß die Forschung kaum mehr Neues zutage fördern wird. Gilt dies auch für die Vorgeschichte des zweiten Weltkrieges? Die Problematik erscheint hier auf den ersten Blick als weniger komplex, da ein Kausalzusammenhang nie ernsthaft in Frage gestellt wurde, nämlich derjenige zwischen Nationalsozialismus und zweitem Weltkrieg. Hitler erscheint als der Hauptverantwortliche, der den Krieg entfesselte. Allerdings darf der Krieg – darauf hat die Forschung längst hingewiesen – nicht nur als Ergebnis der deutschen Außenpolitik verstanden werden, sondern die Außenpolitik der andern Mächte muß in ihrer Mit- oder Gegenwirkung mitberücksichtigt werden. Bis heute allerdings stand diese Sparte der Weltkriegsforschung im Schatten der Bemühungen um die historische Erfassung des Nationalsozialismus, wobei gleich gesagt werden muß, daß hier ganz praktisch der Stand der Aktenpublikation der beteiligten Außenministerien eine Rolle spielte und spielt. Für England allerdings liegt ein Werk über die Außenpolitik der Zwischenkriegszeit vor: F.S. Northedge, *The Troubled Giant. Britain among the Great Powers 1916–1939* (ersch. 1966). Dietrich Aigners ausführliche und stoffreiche Studie kann in gewissem Sinn als Ergänzung dazu angesehen werden, indem nämlich versucht wird, den Faktor «Öffentlichkeit» oder «Öffentliche Meinung» Englands in bezug auf das britisch-deutsche Verhältnis zu analysieren. Mit andern Worten: Aigner stellt die Frage nach der außenpolitischen Meinungs- und Willensbildung.

Das Werk gliedert sich in drei Teile. Im ersten, mit dem Titel «Der Nationalsozialismus und England», werden die Grundlinien der Hitlerschen Englandpolitik und das Englandbild des Nationalsozialismus dargestellt. Aigner kommt zum Schluß – ist er wirklich so neu? – daß Hitler um England gerun-